

Bericht über den Vortrag von Dr. Stefan Ikarus Kaiser

„Musikarchivforschung in Österreich“

Anstatt des verhinderten Prof. Mag. Till Alexander Körber gestaltete Dr. Ikarus Kaiser mit einem faszinierenden Vortrag über die Musikforschung in Österreich den Abend. Nach einer kurzen Schilderung seines persönlichen Werdeganges berichtete der promovierte Musikwissenschaftler von seinem beruflichen Aufgabenbereich im Stift Wilhering, wo er nicht „nur“ als Stiftsorganist, sondern auch als Musikarchivar tätig ist und als solcher auch die Klöster Admont und Schlierbach betreut.

Die Musikarchivforschung ist eine relativ junge Wissenschaft, die sich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt hat, im Laufe der Geschichte wiederholt mit Schwierigkeiten konfrontiert war und auch heute noch ist. So sind vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg große Sammlungen in Mitleidenschaft geraten. Archivstücke gingen verloren, andere gelangten in den Besitz privater Eigentümer, sodass nunmehr diese bestimmen können, ob sie die Handschriften der Wissenschaft zur Verfügung stellen oder nicht.

Wichtig ist eine zentrale Erfassung aller Quellen, was nicht unbedingt eine Konzentration aller Schriftstücke an einem Ort bedeuten muss. Eine solche kann Vorteile, aber auch Nachteile haben. Letzteres vor allem dann, wenn aufgrund eines Brandes oder einer anderen Katastrophe das Original vernichtet wird und keine weiteren Abschriften an anderen Orten verfügbar sind.

Manche Klöster besitzen ungefähr 6.000 bis 8.000 Handschriften, in einigen sind sogar über 10.000 vorhanden, wobei Österreich verglichen mit anderen Ländern besonders reich an Funden ist. Neben den Klöstern kommt vor allem der Österreichischen Nationalbibliothek, der Gesellschaft der Musikfreunde, Instituten in Innsbruck und Graz und schließlich den Pfarrarchiven in den Diözesen, die über rund 400 Handschriften verfügen, besondere Bedeutung zu.

Wichtig ist ein Nachschlagewerk für alle Musikquellen mit einer genauen Katalogisierung, die heute nicht wie ursprünglich in Form von Karteikarten erfolgt, sondern computerunterstützt, sodass man auf Knopfdruck feststellen kann, was in welchem Archiv aufliegt. Dazu dient das Internationale Quellenlexikon der Musik (RISM), das in Paris gegründet wurde und deren Zentralredaktion sich in Frankfurt am Main befindet.

Bei den aufbewahrten Schriftstücken unterscheidet man zwischen Handschriften und Druck, bei ersteren wiederum zwischen Abschrift und Autograph, wobei die Klassifizierung nicht immer leicht ist. Danach gilt es die Musikstücke nach Komponisten zu erfassen und bei diesen wiederum nach Gattung des Musikstückes als Kirchenmusik, Messe, weltliche Musik und dergleichen zu ordnen. Die Musiknoten der ersten Takte eines Stückes werden zur leichteren Auffindbarkeit des Werkes „verschlüsselt“.

Früher erfolgte die Arbeit eher punktuell, wobei der Zusammenhang mitunter außer Acht gelassen wurde. Heute versucht man die Archive komplett zu erfassen und wertfrei ohne Rücksicht auf persönliche Interessen und Vorlieben heranzugehen.

Wir bedanken uns bei Dr. Ikarus Kaiser für diesen interessanten Einblick in seine Tätigkeit.

Irene Jodl